

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 1-2

Artikel: Zum neuen Jahre
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts
 Inserate per einstältige Petitione 15 Cts, für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20 jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
 Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Böttmingermühle bei Basel.
 Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: An unsere Abonnenten. — Motto. — Vertrauen. — Zum neuen Jahre. — Ausblicke. — Die zweite Haager Konferenz. — Ein Aufruf an die deutschen evang. Geistlichen. — Die Schrecken der modernen Schlacht. — Krieg und Zweikampf. — Charles Dilke über einen europäischen Krieg. — Provisorische Tagesordnung für den 17. Weltfriedenskongress zu London. — Literatur. — Inserate.

An unsere Abonnenten.

Der Abonnementsbetrag für das laufende Jahr wird demnächst erhoben. Wir hoffen, dass unsere bisherigen Abonnenten uns auch dieses Jahr treu bleiben und durch prompte Einlösung der Fr. 2.— betragenden Nachnahme unser Vereinsorgan erhalten helfen. Einzelmitglieder und besonders die Sektionen des Schweizerischen Friedensvereins bitten wir, neue Abonnenten zu werben. Propaganda-Nummern stehen jederzeit gratis zur Verfügung.

Verlag und Administration des „Der Friede“.

Motto.

Trotz alles Fortschrittes äussert auch in der Gegenwart Niedertracht aller Art sich in so heftiger Weise, dass gar mancher daran zweifeln muss, ob es lohnt, dem ewig zweiten Geschlecht seine Kräfte zu widmen. Darum begrüsse ich die Kämpfer um den Frieden als Mitstreiter um die der Menschheit notwendigen Ideale mit lebhafter Sympathie.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Georg Jellinek, Heidelberg.

Vertrauen!

Nach *Elie Ducommun* †

Deutsch von G.-C.

Brüder, trat noch nie auf euren Wegen
 Hemmend euch ein Hindernis entgegen?
 Und aus ihm geboren ward ins Leben
 Euch der Zweifel, lähmend jedes Streben.

Vorwärts! Fürchtet nichts! Das Haupt erhoben,
 Eilt dem Ziele zu! Ein Strahl von oben
 Wird des Irrtums Wolken bald bezwingen;
 Kraftvoll werdet ihr das Werk vollbringen!

Kämpfend wird das Herz nur voller schlagen.
 Weisheit wird zu Kraft und Schönheit tragen.
 Stösst der Pflug auf Steine, seine Spuren
 Zieht er weiter durch der Menschheit Fluren.

—o—

Zum neuen Jahre.

Unsern werten Lesern und allen Gesinnungsgenossen entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre! Gleichzeitig sei den wenigen treuen und fleissigen Mitarbeitern an unserm Vereinsorgane, das heute seinen 15. Jahrgang antritt und somit die älteste noch bestehende Friedenszeitschrift in deutscher Sprache ist, der herzlichste Dank für ihr Wirken ausgesprochen. Noch immer mangelt der Redaktion ein Stab von regelmässigen Berichterstatlern aus den verschiedenen Sektionen, die meistens während des langen Jahres kein Wort von sich hören lassen. Und doch wären solche Berichte von vorzüglicher befruchtender Wirkung auf den ganzen Schweizerischen Frie-

densverein. Das Vorbild der Tätigkeit einzelner Sektionen würde anregend und ermunternd auf andere Glieder unseres Verbandes wirken. Und etwas mehr Leben allerorts wäre sehr wünschenswert. Ferner bitten wir bei diesem Anlasse unsere Abonnenten nicht nur um ihre fernere Treue, sondern um beständige Agitation für unser Vereinsorgan, das mancherorts in unserem Vaterlande das einzige Propagandamittel für die Friedenssache bildet und dem opferfreudigen Verleger bisher stets ein Sorgenkind gewesen ist. Buchdruckerlohntarife und Papierpreis schlagen fortwährend auf, und der Abonnementspreis unseres Organs bleibt stets gleich niedrig; darum ist eine Zunahme der Abonnentenzahl absolut notwendig, soll die Existenz des Blattes nicht gefährdet werden. Möge darum jeder einzelne Friedensfreund sein möglichstes zur Gewinnung neuer Abonnenten tun. Speziell werden alle Sektionsvorstände darum ersucht, bis spätestens zum 15. Februar Abschriften ihrer Mitgliederverzeichnisse und Listen von Freunden unserer Sache an die Haller'sche Buchdruckerei in Bern einzusenden. Unsere Wünsche seien nach allen Seiten hin zusammengefasst in die Worte:

Eifrigeres, tätiges Wirken im Dienste der grossen Sache!

Die Redaktion.

—o—

Ausblicke.

Im neuesten Jahrgange des „Politischen Jahrbuches der Schweizerischen Eidgenossenschaft“ widmet der Herausgeber Professor Dr. C. Hilty der Frage einer künftigen Kriegswahrscheinlichkeit einen Abschnitt, den wir hier wiedergeben. Der ideal gesinnte Verfasser der drei Bände betitelt „Glück“ nimmt bezüglich der Sache, die uns so sehr am Herzen liegt, einen erschreckend skeptischen Standpunkt ein. Und von manchem unserer Leser mögen seine Worte an der Spitze eines neuen Jahrganges unserer Zeitschrift als ungeeignet betrachtet werden; denn sie vermögen ernüchternd zu wirken. Wir halten aber eine gewisse Nüchternheit in der Betrachtung der Weltlage für notwendig und erspriesslich; denn Selbsttäuschung kann unserer Sache und uns selbst nur Schaden bringen, während ruhiger Ausblick in die Wirklichkeit uns die nötige Sicherheit bei einem eventuellen Eintreten schwieriger Verhältnisse und ein ruhiges Aushalten auf dem Standpunkte, der von uns als der richtige erkannt und erwählt wurde, ermöglicht. Die nachfolgenden Worte enthalten viel leider nur allzu Wahres, und man braucht kein Pessimist zu sein, um zu erkennen, dass wir noch immer auf einem Vulkane wandeln, dessen Ausbruch früher oder später erfolgen kann. Allein, wenn wir dies alles auch zugeben, so rufen wir nur um so lauter: „So darf es nicht bleiben!“ Wir erwarten und verlangen für eine künftige Menschheit andere, gesittetere Zustände, und wir glauben an eine bessere Zukunft. Die Keime sind vorhanden, und sie werden treiben, blühen und Frucht tragen. Ob auch noch Winterstürme darüberhin toben und kalte Frühlingsnächte die Triebe zurückhalten, nur um so mächtiger werden sie einst hervorbrechen als siegende Lebenskraft!

Doch hören wir Herrn Professor Hilty:

Das Jahr 1907, schreibt der Verfasser, war in seinem ersten Abschnitte, bis zum Ende des Sommers, von einer nervösen Unruhe und Spannung erfüllt, wie sie auch im Völkerleben grössern Ereignissen voranzugehen pflegt, welche dann wie Gewitter wirken und wenigstens eine Zeitlang die Spannung auslösen. Krieg schien in der Luft zu liegen; nur wer ihn beginnen sollte, schien noch nicht völlig sicher zu sein, und die mit allerlei Allianzgerüchten verbundenen beständigen Monarchenbesuche und Ministerkonferenzen waren ebensowenig als die fruchtlose Haager Konferenz geeignet, eine wirkliche „détente“, wie man es jetzt nennt, eintreten zu lassen. Die Kriegsrüstungen aller Grossstaaten werden vielmehr ungeschwächt fort-dauern; dieses Resultat der Haager Konferenz kann einstweilen als sicher betrachtet werden. Ebenso dass eine dritte Konferenz erst nach einem vorangegangenen Kriege stattfinden wird, und schwerlich auf Anregung von Russland, welches zu einer solch führenden Rolle überhaupt keine wirkliche Berechtigung mehr besitzt.

Trotz aller an sich berechtigten Friedensbestrebungen der Völker scheinen gewisse Kämpfe in der Natur der Verhältnisse begründet zu sein und werden früher oder später mit Naturnotwendigkeit eintreten. So ist ein Krieg zwischen England und Deutschland unausweichlich und nur in bezug auf Zeit und Allianzverhältnisse noch ungewiss, sofern nämlich England darauf besteht, die unbedingt erste Rolle als See- und Handelsmacht der Welt fortwährend einnehmen zu wollen. Ebenso zwischen Amerika und Japan, sobald der Panamakanal sich seiner Vollendung nähert und die amerikanische Flotte ungefähr die gleiche Stärke wie die japanische erreicht hat, und zwischen Oesterreich und Italien, sobald es sich darum handeln wird, die europäische Türkei vollständig aufzulösen und auf der Balkanhalbinsel neue Machtverhältnisse zu gestalten.

Solchen Kriegen mittelst Schiedsgerichten ganz ausweichen zu wollen, ist Illusion; man kann sie nur mittelst Allianzen, vorläufigen Abmachungen provisorischer Natur, und vor allem durch die gegenseitige Furcht einigermassen hintanhaltend und schliesslich vielleicht auf ein geordnetes Duell beschränken, wie dies bei den letzten Ereignissen dieser Art tatsächlich der Fall war. Immer aber droht nunmehr an irgend einem Punkte, und mehr oder weniger unerwartet, eine Wetterwolke sich zusammenzuziehen und vielleicht auch zu entladen. Augenblicklich heisst dieser Punkt Marokko.

Aus den Allianzen, die gegenwärtig bestehen und deren Herbeiführung sich namentlich der in solchen Angelegenheiten unermüdlich herumreisende König Eduard von England zur Aufgabe gemacht hat, ist schwer, klug zu werden. Nur so viel ist ersichtlich, dass die früher bestehenden, wie namentlich der sogenannte Dreibund zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien, die russisch-französische Allianz, und die Uebereinkunft von Mürzsteg über die Balkan-Angelegenheiten, an Bedeutung verloren haben. Es bestehen dagegen dermalen eine Verständigung zwischen England und Frankreich, die sich speziell auf Marokko und Aegypten bezieht, und eine weitergehende Vereinigung zwischen diesen beiden Staaten, Spanien, Portugal und Italien, welche den Zweck zu haben scheint, Deutschland von jedem Einfluss auf das Mittelmeer abzuhalten. Daneben besteht noch fort das alte englisch-japanische Bündnis, das seine Kraftprobe bei Ausbruch eines amerikanisch-japanischen Krieges zu